



Bruchwerk aus einer Umbruchszeit

Franz Richters Handbüchlein der Moral eines aufgeklärten und doch innigen Glaubens.

von Alois Eder

Der Homepage mindesten dreier Literaturorganisationen kann man's entnehmen: Prof. Dr. Franz Richter hat am 16.1.2005 seinen 85. Geburtstag gefeiert. Nicht registriert in den offiziellen Biografien: dass er krankheitshalber der Feier im Wiener Literaturhaus nicht beiwohnen, der famosen Laudatio Matthias Manders nicht lauschen, sie aber in der Zeitschrift *Literarisches Österreich* nachlesen konnte. Meinen eigenen Glückwunsch-Text habe ich noch knapp, bevor ich ihn der Gattin des Gefeierten zustecken konnte, leider ausgetauscht, gegen was Gereimtes. In der ersten Fassung hatte er noch gelautet:

Habe nun, ach –

*die Beschwerde ist leicht.
Schwer, aus dem wenigen
etwas zu machen.*

*Geheimnis der Wirtschaft
ist nicht die Fülle,
sondern die Nutzung
auch knappster Mittel ...*

*Nicht die Flut
stellt dich auf die Probe,
sondern die Ebbe.*

*Fausts ewige Klage,
wie alles zusammenschnurrt
an Wissen, was wir erwerben
und das dann nicht zulangt,*

*kann dem Optimismus
nicht Paroli bieten,
mit dem Gott der Herr
die Wette Mephistos gewinnt.*

*Humanismus heißt:
auch fortwährender Irrtum
entwertet nicht
das Gütesiegel des Menschen.*

*Er schürft nach der Goldader
im Wort vom Logos:
Und aus der Verheißung
erschürft er sich
ein: „Du kannst!“*



Foto: Apard Bellingrath

Franz Richter

Im Nachhinein, vor allem nach der Lektüre seines Bandes *Bruchwerk aus einer Umbruchszeit*, kommen mir die Faust-Anspielungen gar nicht mehr so weit hergeholt vor, so umfangreich ist das in die Form von Aphorismen und Kurzesays abgepackte humanistische Wissen. Den endgültigen Text hat der Jubilar dann nicht ganz zu Unrecht als Schnellreimerei abgetan:

*Es ist ein Impetus fürs ganze Leben,
hat man sich erst mit Herz und Hand und Hirn
dem Pionierverband des Geists ergeben,
bietet mit ihm dem Ungeist seine Stirn.
Da baut man für den Vormarsch anderer Brücken,
die man oft selber nie bewechseln wird,
liegt unbedankt der Avantgarde im Rücken,
die sehr viel rascher auch das Banner ziert.
Getrost, es muss auch jemand Straßen bauen,
worüber hin dann leicht die Menge fährt.
Doch einmal ist es Zeit, zurückzuschauen,
und zu erkennen auch des Stillen Wert.
Drum sei gewürdigt für die Liebenswürde,
nicht Lauthalses allein erwirbt Verdienst,
verlach des Alterns und der Krankheit Bürde:
schon lagert in den Scheuern dein Gewinn!*

Tja, das geht vielleicht wirklich etwas zu leichtfertig über das *Fundamentum in re* hinweg, das das Gerüst dieses erfüllten Lebens gebildet hat: ein von Weltkrieg und russischer Gefangenschaft unterbrochenes Chemie-studium, das dem jungen Richter ebenso wie vor ihm einem Musil genug naturwissenschaftliche Basis verlieh, um ihn dem bloß geisteswissenschaftlichen Jargon nicht auf den Leim gehen zu lassen. Und wir sehen auch unter seinen Aphorismen und Essay-Keimlingen, die er im *Bruchwerk* austreut, die Wissensbasis, auf der diese Lebensweisheiten beruhen.

Im Gegenwind Kurs halten

Sein neuestes Buch heißt: *Bruchwerk aus einer Umbruchszeit*. Mit Grafiken v. Horst Aschermann. Edition Doppelpunkt, Wien 2005.

Mit kaum einem Werk hätte Renate Niedermeier einen ähnlich wirkungsvollen Schlusspunkt unter ihre Verlagstätigkeit setzen können, als mit diesem von humanistischem Geist durchdrungenen Aphorismenband eines



langjährigen Beobachters der Österreichischen Szene, noch geprägt von den Erfahrungen der Weltkrieg-II-Generation, die uns demnächst fehlen werden. Dabei scheint der Hinweis auf die Umbruchszeit leicht zu dramatisieren, denn was Professor Richter ihr an Gedankensplittern abgewinnt, ist keineswegs alarmierend im Sinn der skandalsüchtigen Kulturkritik, sondern strahlt die sichere Gewissheit aus, dass es mit dem uns zugekommenen kulturellen Erbe durchaus möglich ist, im Gegenwind der modernen Trends Kurs zu halten: *Umsturz der Werte? Keine Angst! Werte sind Stehaufmänderln!* (S. 14) Nicht immer geht es freilich in dieser würzigen Kürze her, die an den Klassiker Karl Kraus gemahnt, der schon dekretiert hat: *Wer Aphorismen schreiben kann, der soll sich nicht in Aufsätzen zersplittern.* Franz Richter kann es, trotzdem hat die Mehrzahl seiner Gedankenbruchstücke nicht die ideale Samenform, sondern ist leicht angekeimt wie Sojasproun, sodass man den Eindruck gewinnt, dass es nur Zeitmangel ist, der den alten Herrn gehindert hat, das angesammelte Gedankenmaterial zu mehreren Bänden gehaltvoller Essays auszuwalzen. Gleichzeitig ist es natürlich auch ein Dienst am Leser, der so in einem schmalen Bändchen das ganze Krafftutter findet, das er seinerseits nötig hat, um mit der Umbruchszeit fertig zu werden.

Leider findet sich bei Karl Kraus nicht auch ein ähnlich griffiger Hinweis, wie man Aphorismen-Bände lesen soll, und man muss sich daher zusammenreimen: offenbar im Rösselsprung, was eine potenziell unendliche Lektüre verspricht, weil man stets wieder auf verschlungenem Wege zu schon markierten Standpunkten zurückfindet – nur eben aus unerwarteten Richtungen und mit erneutem Erkenntnisgewinn. Aber löst das auch das Problem, wie man Aphorismen-Bände am besten rezensiert? Reicht es anzupreisen, dass der ganze Kreis des kulturellen Wirkens von Altamira bis Picasso abgeschritten wird, mit leichten Häufigkeitstipfeln bei Goethe und Mozart und fortwährend sich auftuenden Blicken ins Reich der belebten und unbelebten Natur, teils fachbiologisch, teils allegorisch? Wobei es zusätzlicher Reiz ist, dass der Charakter des Unvollendeten zur Einrede lockt, etwa, wenn der Bogen der religiösen Kultur bei Augustinus und seinem *Ama et fac quod vis* beginnt, aber leider mit diesem Zitat auch bei Alastair Crowley, dem Satanisten-Guru, enden könnte. Man sieht, es handelt sich über weite Strecken auch um ein Handbüchlein der Moral eines aufgeklärten und doch innigen Glaubens.

Am besten, man lässt zur Erweckung der Kauflust noch einige der kürzeren Gedanken-Perlen Revue passieren. Um den zeitenüberspannenden Anspruch zu demonstrieren etwa: *Die eisernen Engel, ehemals die Heizermännchen der Schwerarbeiter, sind durch den Engelsingsturz zu satanischen Kohorten der Elektronik geworden. Jetzt treiben sie uns vor sich her.* (S. 76) Oder in Bezug auf die EU und ihre Hymne: *... diesen Kuss der ganzen Welt – ist das Liebe oder Vergewaltigung – Strategie des Weltmarkts oder Maulheldentum der Sympathie?* (S. 65)

Zwischen die Häppchen gestreut stehen thematisch harmonisierende Essay-Ganztexte wie der anschließend wiedergegebene über „Gott, der diesen Namen verdient“. Und das als zusammenfassender Schlusspunkt der Rezension bestgeeignete Zitat findet sich auf S. 32:

Der abschließende Satz eines Lebens: „Ich weiß, dass ich nichts weiß“ ist nicht die Bankrotterklärung eines Gescheiterten, sondern die redliche Abrechnung eines Hausvaters mit seinem Hausverstand.

Auf das hinauf kann man die Lektüre wohl wagen!

Richters literarische Torbögen

Wer einen anderen Zugang zu Franz Richters Denken ersehnt, hat ein weites Feld vor sich, in dem es lyrische, prosaische oder essayistische Torbögen en masse gibt, durch die zu schreiten man die Qual der Wahl hat:

Wir, die an den Grenzen wohnen, Gedichte 1955
Anbruch der Vergangenheit, Gedichte 1964
Diogenes Ultraviolet, Roman 1964
Keine Sintflut für Noah. Zwei Spiele zwischen Glauben und Zweifel, 1968
Humanimales, Fabeln, 1969
Kosmo-Rhythmik, Anklänge und Entsprechungen, 1973
Trockengebiet, Gedichte 1980
Kein Pardon für Genies. Zwölf Charakterbilder, 1982
Spaltklang, Roman vom Erbteil Europas 1933–1945, 1987
Gestalten der Liebe. Erdachte Briefe, 1989
Lichtecho, Gedichte 1992
Ein Pfauensommer. Drei Erzählungen vom magischen Auge. 1995
Geheimes wird Signal, Gedichte, 1996
Lob der Weltvernunft, Gedichte, 1999
Ausgewählte Gedichte. Podium Porträt 20, 2004

Franz Richter war Mitglied der Hörer- und Sehervertretung im ORF, war 1975–79 Präsident des Österreichischen Schriftstellerverbandes, 1976–90 Generalsekretär des Österreichischen P.E.N.-Clubs; er erhielt u. a. den Förderungspreis der Stadt Wien für Literatur 1967, den Würdigungspreis des Landes Niederösterreich für Literatur 1984, die Ehrenmedaille der Stadt Wien in Silber 1985, den Otto-Stoessl-Preis für Erzählungen der Otto-Stoessl-Stiftung Graz 1988 und das Ehrenkreuz für Kunst und Wissenschaft Erster Klasse 1990 sowie die Ehrenmitgliedschaft des Österreichischen P.E.N.-Clubs 2000.

Prof. Mag. Alois Eder ist AHS-Lehrer und Autor in St. Pölten